



Hans-Josef Fell  
Mitglied des Deutschen Bundestages  
Sprecher für Energie- und Technologiepolitik  
Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

### **Die energetische Nutzung von Palmölen**

Das Erdölzeitalter geht zu Ende und die Klimaveränderung schreitet schneller voran, als selbst Pessimisten bislang befürchtet hatten. Die Folgen des fossilen und atomaren Zeitalters werden immer offensichtlicher. Die Preissteigerungen des Erdöles und die zunehmenden Kosten der Klimaschäden sind treibende Kräfte für Auswege. Biokraftstoffe werden immer populärer und werden weltweit in immer größerem Stile genutzt. Unterstützt wird deren Markteinführung durch politisch flankierende Maßnahmen, wie Steuererleichterungen, Forschungsunterstützungen u.a.

Eine Fülle von unterschiedlichen Möglichkeiten bieten die Biokraftstoffe. Biodiesel, reine Pflanzenöle, Bioethanol, Biogas, synthetische Biokraftstoffe wie Sunfuel – alle werden ihre Marktentfaltung erfahren und alle werden als Ersatz für Erdöl benötigt.

Gerade Pflanzenöle in Form von Biodiesel oder reinen Pflanzenöle finden weltweit immer stärkeren Absatz - sind sie doch leicht als Dieseleratz einsetzbar. Vor allem reine Pflanzenöle sind problemlos herstellbar, prinzipiell kann dies jeder Landwirt. Damit schaffen sie Unabhängigkeit von großtechnischen Kraftstoffherstellprozessen und somit Unabhängigkeit von Mineralölkonzernen. Lediglich eine fachmännische Anpassung der Dieselmotoren ist notwendig, aber auch dies wird von mittelständischen Firmen beherrscht, womit auch eine gewisse Unabhängigkeit von großen Automobilkonzernen gewährleistet ist.

Doch die Nutzung von Pflanzenölen findet auch Kritiker. Zum einen wegen ihrer angeblich schlechten Ökobilanz, z.B. in Rapsmonokulturen. Doch längst ist aufgezeigt, dass mit richtigen Anbaumethoden und der Nutzung einer Vielfalt von Ölpflanzen die Kritik der schlechten Ökobilanz ins Leere läuft. Am Beispiel des zunehmenden Mischfruchtanbaues wird aufgezeigt, dass Pflanzenölherstellung hochökologisch sein kann und keine Konkurrenz zur Nahrungsmittelherstellung sein muss.

Doch zunehmend gerät die international vielfach praktizierte Anbaupraxis von Pflanzenölen in die Kritik von Ökologen. Vor allem Palmöl- und Sojaanbau werden zunehmend kritisiert.

So gibt es zunehmende Kritik an der Palmölnutzung durch international agierende Umweltorganisationen, die zu recht die Zerstörung von Regenwäldern und die sozial ungerechten Strukturen der in den Plantagen arbeitenden Menschen anprangern – siehe die Gemeinsame Erklärung von Nichtregierungsorganisationen: „Kein Kahlschlag-Diesel in den Tank“ initiiert von Rettet den Regenwald e.V

Aber auch in Deutschland nimmt die Kritik daran zu, wie erst kürzlich bei der Genehmigung einer Pflanzenölverstromungsanlage in Emden, wo Palmöl aus Indonesien den Betrieb sichern sollte.

Tatsächlich finden zunehmend Regenwaldabholzungen statt, um mehr Anbauflächen für Ölpflanzen zu bekommen. Vor allem die Sojapflanze, oft gentechnisch verändert, ist eine ernste Bedrohung für die Regenwälder, vor allem in Brasilien. Riesige Sojamonokulturen zerstören jegliche biologische Vielfalt und sogar intakte soziale Strukturen.

Auch in Malaysia oder Indonesien werden immer mehr Palmölplantagen auf abgeholzten Regenwaldflächen angelegt. Allerdings ist weiterhin die entscheidende Triebfeder für Regenwaldrodung der Holzverbrauch, vor allem für Papier. Diese Ursache muss gestoppt werden, um die Regenwälder erhalten zu können. Doch mit zunehmender Erdölverknappung ist zu vermuten, dass der Druck für Ölpflanzenanbau zur Urwaldrodung zunehmen wird.

Daher wird zunehmend die Forderung laut, dass Ölpflanzennutzung aus den genannten Gründen pauschal zu verhindern sei. Dahinter steckt die Hoffnung, die ökologisch und sozial schädlichen Auswüchse damit eindämmen zu können. Doch diese Hoffnung ist nicht tragfähig. Mit der Verhinderung der Nutzung von Pflanzenölen wird zum Einen die Nutzung von Erdöl weiter aufrecht erhalten - mit all den verheerenden Folgen für Klimazerstörung und Erdölkriegen. Zum anderen wird die Nutzung von Pflanzenölen gerade den ökologisch und sozial blinden Interessenten überlassen - die Erdölverknappung entfaltet gerade die entsprechende Wirkung. Zudem wird dadurch auch die Chance vertan, brachliegende Flächen, die der Erosion unterliegen, mit Ölpalmen wieder aufzuforsten.

Die entscheidende Strategie muss sein, die energetische Nutzung auch von Palmöl oder Sojaöl in nachhaltigen Anbau zu lenken. Dies wird nicht einfach sein, vor allem beim Sojaanbau – aber es führt kein Weg daran vorbei. Sonst könnten sich die nachhaltigen Anbaumethoden nicht durchsetzen. Denn gerade die Vorteile von Palmöl werden die zunehmende Nutzung verstärken. So hat Palmöl die höchsten Hektarerträge von allen Ölpflanzen.

Ich halte es für richtig, dass wir die Nutzung von Palmöl ablehnen, das aus eigens für die Palmölgewinnung abgeholzten Regenwaldflächen gewonnen wird. Wir sollten keinen Anreiz für weitere Abholzungen schaffen.

Aber es gibt auch dereinst gerodete Flächen, die mittlerweile erodieren und bei denen es eine deutliche ökologische Verbesserung bedeutete, würde dort wieder aufgeforstet werden. Palmölgewinnung kann dann die entscheidenden ökonomischen Anreize zur Wiederaufforstung geben.

Ich halte es für unsere Aufgabe, die Chancen der Palmöle zu nutzen und die Risiken zu minimieren. Dies gelingt nicht durch pauschale Ablehnung von Anlagen wie zum Teil in Emden geschehen, sondern eben dadurch, dass solche Anlagenbetreiber ausschließlich Öl aus nachhaltigem Anbau verwenden. Dieser nachhaltige Anbau muss nachgewiesen werden. Dies kann z.B. durch Zertifizierungen gelingen. Solche Zertifizierungen könnten zukünftig Grundlage der Biomasseverordnung werden, auf die sich sowohl die Vergütungen entsprechend EEG als auch die Steuerbegünstigungen im Mineralölsteuergesetz, bzw. zukünftig Energiesteuergesetz beziehen.

Brasilien differenziert übrigens bereits seine Steuerbegünstigungen. Je ökologischer und sozialverträglicher der Anbau, desto höher der Steuernachlass.

Erst durch eine so angeregte Nachfrage kann sich ein nachhaltiger Palmölanbau entwickeln, so wie es beispielsweise der brasilianische Präsident Lula versucht, der auf bereits längst abgeholzten Regenwaldflächen eine Wiederaufforstung mit Ölpalmen anstrebt, um damit landlosen Bauern eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Solche Bemühungen müssen wir unterstützen und nicht die pauschale Ablehnung entsprechender Anlagen, wie in Emden. Je mehr auch in Deutschland aus dem Programm von Präsident Lula aufgekauft wird, umso mehr kann dieses Programm tatsächlich einen nachhaltigen Anbau entfalten. Wird aber der Kauf von Pflanzenölen aus südlichen Ländern insgesamt verhindert, umso weniger können sich nachhaltige Prozesse entwickeln.

Angesichts weiter steigender Erdölpreise wird die Nachfrage nach Palmölen steigen. So hat China ein großes Interesse an Palmölimporten. Es steht zu befürchten, dass China oder andere Länder weniger strenge Kriterien anlegen würden, als wir es tun sollten. Eine vollständige Absage an Palmöle würde uns jede Möglichkeit nehmen, auf deren Anbauform Einfluss zu nehmen. Nehmen wir hingegen aktiv teil, können wir unsere Vorstellungen auch einbringen und über den Kauf von nachhaltig produzierten Palmölen eine Lenkungswirkung erreichen. Eine solche Unterstützung von uns benötigen auch die ersten Programme für die Wiederbegrünung von Wüstenrandgebieten mit den Ölpflanzen Jatropha oder Rizinus. Indem wir für Absatzmärkte für deren Pflanzenöle sorgen, könnten die Wüsten zurückgedrängt werden.

Zwingend notwendig ist daher die Erarbeitung von international anerkannten Kriterien für den nachhaltigen Anbau von Bioenergien und speziell von Ölpflanzen. Eine solche Zertifizierung bietet die Grundlage, internationale Standards in der WTO und in nationalstaatlichen Gesetzen zu verankern. Es gibt bereits viele Akteure, die daran arbeiten. Wichtig ist eine schnelle politische Umsetzung, damit der Wettlauf mit den nicht nachhaltigen Methoden gewonnen werden kann.

Wir werden in Zukunft eine Vielfalt von Pflanzenölen aus heimischem und auch aus internationalem Anbau nutzen müssen, um unsere Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern. Dabei ist es von sehr großer Bedeutung, dass Anbau und Produktion nachhaltig stattfinden. Vollkommen unzureichend hingegen wäre eine prinzipielle Ablehnung der Pflanzenölnutzung.